



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken**

nebst einigen andern Seiner Werke

**Young, Edward**

**Leipzig, 1799**

Die allgemeine Ursache der Sicherheit in den Sünden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50259](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50259)

Schamroth sehe ich mich nach ihrer unseligen Ursache um. Und finde ich sie nicht, zu meiner noch größern Verwirrung, in der großen Güte Gottes? Wenn das ist; o wie sehr muß nicht dadurch die schwarze Undankbarkeit des Menschen beschämt und gebrandmalt werden! Und, wo ich nicht irre, so finde ich sie darin.

Die allgemeine Ursache der Sicherheit in den Sünden.

Denn, bedenken Sie nur einmal, mein liebster Freund, was kann derjenige thun, der es wagt, noch immer fortzuszündigen? Er kann dem göttlichen Zorne nicht Trost bieten; das steht in keines Menschen Vermögen. Er kann sich auch nicht unter den Schrecken seines Gewissens beruhigen; Er muß sich also wohl auf die göttliche Gnade verlassen. „Ich weiß, ich bin ein unwürdiger Sünder; und dennoch schüttet die Erde für mich ihren Segen aus. Ich weiß, ich bin ein unwürdiger Sünder; und dennoch erkaufte mich der Himmel mit seinem Blute. Was ist denn von einem solchen Gotte zu befürchten? Was ist von einem solchen Gotte nicht zu hoffen? Meine Verbrechen mögen so groß seyn, als sie wollen; man wird schon ein noch unoffenbartes Mittel zu meiner Rettung ausfindig machen. Denn Gott ist die Liebe.“ So mag er vielleicht bey sich selbst schließen; und so, zu Einer Zeit, zwey seltsame Dinge thun: Nämlich, die Schrift zu seiner Verdammniß anführen; und Gottes Barmherzigkeit zum Verderben des Menschen anwenden.

Gott ist freylich die Liebe: Aber muß der Mensch deswegen ein Ungeheuer seyn? Und ein Ungeheuer, nach dem Urtheile aller Menschen? Alle bekennen, daß zwischen den Lehren der Tugend und den Besinnungen unsrer gemeinschaftlichen Vernunft eine vortreffliche Uebereinstimmung sey. Alle bekennen, daß die Tugend von dem stets einförmigen Richterspruche unsers Gewissens

beständig gebilligt werde. Alle bekennen, daß die Ausübung der Tugend der menschlichen Gesellschaft die größte Glückseligkeit zuwege bringe. Derjenige also, der nicht tugendhaft ist, kann sich selbst keinen hinlänglichen Grund angeben, warum ihm die Vernunft oder das Gewissen, oder ein Verlangen nach Glückseligkeit angebohren worden; weil er nichts von dem besitzt, was sie alle von ihm fordern. Und daher muß er, nicht nur andern, sondern auch sich selbst, als ein unerklärliches Wesen, das ist, als ein Ungeheuer, vorkommen.

Dieses ist schon mehr, als hinreichend, uns einen Abscheu vor dem Laster zu erwecken, wenn gleich Gott in jenem ungereimt hohen Grade die Liebe wäre, wie es sich unsere Thorheit vielleicht einbildet, und wie es unser Laster ganz unstreitig wünscht, und nöthig hat. Es ist gar keine solche Liebe in Ihm: Es wäre eine Gotteslästerung, es zu glauben. Gott ist die Liebe, und deswegen — was? Das, welches viele wohl am wenigsten vermuthen mögen; — deswegen ist Gott schrecklich. Denn woher entsteht doch seine bewundernswerthe Liebe gegen den Menschen? Er bedarf ja des Menschen nicht; die Seligkeit Gottes ist vollkommen: Er sieht am Menschen keine Verdienste; er weiß, daß wir unwürdige Geschöpfe sind, so gut, als wir es selbst wissen können: Aber dann weiß er auch, viel besser, als wir selbst, daß wir — unsterblich sind; daß wir demnach (o ein höchst rührender und empörender Gedanke!) daß wir demnach, auf ewig entweder glücklich, oder unglücklich, seyn müssen.

Daher, sey nur fest versichert, mein Freund! daher kommt seine besondere Achtung für den Menschen; für einen Wurm, der heute aus der Erde kroch, und morgen, in einem noch verächtlichern Zustande, in den Moder der Verwesung kriecht; daher sein Mitleiden, seine Bekümmerniß, seine droben gepflogenen Rathschläge; und alle die Wunder seiner Liebe. Wunder? — weit mehr, als Wunder für den Menschen; sie sind Wunder  
im

im Himmel! Die ersten Engel des Lichts werden davon mit Erstaunen durchdrungen.

Kannst du, bey dem Gefühle deiner eigenen Niedrigkeit, einen solchen Reichthum der göttlichen Güte kaum glauben? Erwäge nur das folgende. Es ist wahr, Gott rief uns aus dem Staube hervor: Aber er rief uns zu einer Ewigkeit; einer Ewigkeit, die von nun an seiner eigenen an Dauer gleich seyn soll. Und soll denn nicht auch seine Sorge für unser ewiges Schicksal in ihrem Grade seinem Geschenke gleich seyn, und damit in gehörigem Verhältnisse stehen? Soll uns nicht jene eben so viel von dem großen Gotte zeigen, als dieses? Er hat uns nicht nur zu unsterblichen, sondern auch zu unsichern Creaturen gemacht; Creaturen, die nothwendiger Weise den ewigen, höchst wichtigen und unbegreiflichen Folgen ihres eigenen mißlichen Verhaltens ausgesetzt sind. Verringert dieses nicht einigermaßen deine Verwunderung über einen solchen Reichthum von Güte? Es kann nicht anders seyn, wosern Gott die Liebe ist, und uns von der ihm erwähnten Seite betrachten will. Und von dieser Seite betrachtet er uns. Daher sein mehr als väterliches Erbarmen gegen die unwürdigsten Menschen. Daher die öftere Anwendung seiner Allmacht, um uns Proben von seiner Liebe zu geben.

Aber, sprichst du, warum ist denn diese Liebe schrecklich? — Wie? ist nicht diejenige Liebe höchst schrecklich, die uns sagt, daß wir in Gefahr sind, ewig verlohren zu gehen? Und diese Liebe sagt uns das; denn, meiner Meynung nach, würde sie nimmer da gewesen seyn, wenn es nicht die Bewandniß mit uns gehabt hätte.

Wie tief und beweinenenswürdig ist also der Irrthum derer Menschen, die sich muthwillig zu sündigen erfreuen, weil Gott so gütig ist; da doch Gott blos darum so gütig ist, weil er weiß, daß jene muthwillige Frechheit ihr Untergang seyn wird! Derer Menschen, die für ihre Sünde ungestraft zu bleiben hoffen, weil Gott so gütig ist; da doch Gott blos darum so gütig ist, weil er weiß, daß

Sündigen, und ungestraft bleiben, zwey Dinge sind, die unmöglich mit einander bestehen können! Solche Menschen machen einen Beweis von ihrer Gefahr zur Grundfeste ihrer Sicherheit; und befürchten nichts, weil eine Allmacht, die für ihr Heil bekümmert ist, ihnen deutlich zu erkennen giebt; daß sie ihres Verderbens wegen in Sorgen sey.

Solche Menschen urtheilen schlecht. Und was noch schlimmer ist, die Erfahrung kann sie nicht überführen. Was ihre eigene tägliche und stündliche Erfahrung ihnen als wahr beweist, das wollen sie nicht glauben: Sie zweifeln, (um mich keines härtern Wortes zu bedienen,) sie zweifeln, ob sie für ihre Sünden werden verdammt werden: Und gleichwohl wissen Sie, daß sie sterben sollen. Nun ist aber ihr Tod, nach meinen Gedanken, ein Vorspiel, und eine Versicherung, von ihrer künftigen Verdammniß. Denn, wenn ursprünglich unsterbliche Wesen für eines Andern Sünde sterben müssen, wie können sie denn noch zweifeln, ob sie für ihre eigenen werden verdammt werden? Und daß der Tod, (welcher ein klarer Beweis ist, daß die Sünde nicht ungestraft ausgehen soll,) unvermeidlich sey, davon können sie ja ihre Sinne überführen. Wenn also unsere Centauren nicht ihre Sinne, sowohl als ihre Vernunft, beyseite setzen; so müssen sie sich inständige solcher zu muthigen, und unter ihnen zu gewöhnlichen Hoffnungen ent schlagen. Sie müssen nicht länger einen Beweis von der Unsterblichkeit in einen vermessenen Wahn, daß sie ungestraft entwischen werden, noch des Himmels Langmuth in Verderben verkehren; und von dem Baume des Lebens Gift sammeln.

Ich weiß nicht, mein Freund, ob andere diese Gründe, in Absicht auf die Ursache der großen Langmuth Gottes gegen den Menschen, und auf die Gewißheit der Strafe für die Sünde, vorgestellt haben; mir aber scheinen sie sehr dringend und rührend zu seyn. Es giebt etliche Wahrheiten von der äußersten Wichtigkeit für den Menschen, die, bey dem ersten Anblicke, etwas in sich

enthalten, das uns befremdet: Sie erfordern und verdienen ein wiederholtes Nachdenken.

Ich will Ihnen hier zwei von dieser Art vorlegen; die eine aus der Schrift, die andere aus meinen eigenen Gedanken. Bey dem Herrn ist Gnade; darum soll man ihn fürchten. — Bey dem Menschen ist Unsterblichkeit; darum soll er zittern. — Zittern vor sich selbst! Zittern vor seiner eigenen Macht, wodurch er einer ganzen Ewigkeit, nach seinem Gefallen, eine heitere oder finstere Farbe geben kann: Zittern vor seiner eigenen Hoheit; daß er Engel zu seinen Wächtern, und einen Allmächtigen zu seinem Freunde hat: Ja, zittern vor allem, was ihn zum Triumph reizen könnte. Diese Herrlichkeiten, die ihn mit kühner Zuversicht begeistern, vermehren die Gefahr: Sie sind prächtige Versicherungen, daß er ohne Hoffnung versinken, daß er ohne Rettung verlohren gehen könne.

Gott verbietet uns zwar zu verzweifeln: Aber nicht darum, weil uns seine Liebe in unsern Sünden selig machen wolle; sondern, weil die Verzweiflung alles Bestreben zur Besserung hemmt; und ohne diese wünscht seine Liebe unsere Wohlfahrt umsonst. Seine Liebe ist so groß, daß sie uns in allen Umständen aufmuntert und unterstützt; nur nicht in der Sünde: So groß, daß sie unsern Rath mitten unter den Trümmern einer fallenden Welt aufrichtet; aber nur nicht unter der Wolke eines einzigen unbeuerten Verbrechens.

Dieses setzt einen Theil der Schrift ins Licht, der in den Augen etlicher Leute mit einer Wolke bedeckt ist; und sie bey andern um ihren ganzen Credit bringt. Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Ein seltsamer Text für diejenigen, welche sich vor nichts so sehr fürchten, und vor nichts so sehr zittern, als vor einem Hindernisse, das ihren Lüsten entgegen stehen möchte. Wir müssen schaffen, wir müssen arbeiten, daß wir selig werden. Wünschen und Wollen wird uns die Seligkeit nicht zuwege bringen: Hoffen und Vertrauen wird sie uns

nicht erwerben: Sie wird nicht durch einen ungefähren Zufall erlangt; nein, auch nicht durch einen unmittelbaren Einfluß. Wir müssen darnach arbeiten, mit Furcht; weil die Furcht der stärkste Schutz des Fleißes ist, ohne welchen diese Arbeit nicht von statten gehen kann; und mit Zittern, aus Besorgniß, daß uns dieses wichtige Werk mislingen möchte; daß wir uns von der göttlichen Gerechtigkeit gar zu leichtsinnige Gedanken machen möchten; und daß unsere Zuversicht selbst an uns zum Verräther werden könnte, wenn wir auch gleich fromme Christen wären: Denn fromme Christen sind oft blos, wegen einer guten Meynung von ihrem eigenen Zustande, in dieser Arbeit unglücklich gewesen. Eine gar zu gute Meynung, die man von sich selbst hegt, zeuget Sicherheit; Sicherheit zeugt Nachlässigkeit; und Nachlässigkeit Anfechtungen; und Anfechtungen verursachen einen Fall; und, (wosfern man ihn nicht bereuet,) einen Fall in denjenigen Zustand, wo unser erster Wunsch seyn wird, daß wir nie geböhren seyn möchten; und, (was noch entsetzlicher ist!) wo uns kein letzter übrig bleibt. Die Pein ist bisweilen schon hier so groß, daß wir darüber unsere Sinne verlieren: Dort wird sie noch weit größer seyn; und (o wie schrecklich ist es zu sagen!) wir werden unsere Sinne nicht verlieren.

#### Gedanken für das Alter.

Jetzt stehen wir auf dem Ufer jenes Zustandes; auf diesem Posten der Weisheit, wenn Menschen jemals weise sind. Und das ist eben der Grund, warum sie ihn erst spät zu erreichen wünschen: Denn die Thorheit ist das Schooßkind des menschlichen Geschlechts; und sie ist nicht auch unser eigenes? Ob wir gleich dort wirklich stehen, so glauben wir es doch kaum; so sehr schwächen unsere Wünsche unsern Glauben: Oder, wenn wir es glauben, so wissen wir doch kaum, was das heiße, dort zu stehen; so sehr benimmt uns die Gewohnheit die nöthige Aufmerksamkeit; und raubt den Dingen ihr Ver-